

schließlich in den für Südtirol besonders bitteren Jahren nach 1919 dem Stift vorgestanden. Der erzwungene Austritt des Klosters aus der Josefskongregation und die Aufnahme in die Schweizer Benediktinerkongregation fällt in seine Zeit.

Der Archivar P. Josef Joos schreibt über liturgisches Leben und damit verbundenes Brauchtum in der Pfarre Burgeis. In weiteren Artikeln werden Schlinig und St. Martin in Passeier vorgestellt. Mit der Betrachtung über einen Besuch in Marienberg von I. Hosp endet die Festschrift. Ein nützliches Register ist angefügt. Die Erforschung der Geschichte Marienbergs ist durch diesen stattlichen Band gewaltig vorangekommen. Möge die Verwurzelung in der Tradition, auf die man sich 1996 besonnen hat, dem Kloster Marienberg helfen, den richtigen Weg in die Zukunft zu finden.

Ulrich Faust OSB

Ottobeuren

OCHSENBEIN P. (Hrsg.), *Beten mit Bild und Wort. Der Meditationszyklus der Hildegard von Bingen nach der Handschrift für den St. Galler Abt Ulrich Rösch*, Zollikon-Zürich (Kranich-Verlag) 1996, 85 + 145 S. u. zahlreiche Buntbilder

Aus dem 1472 für den St. Galler Fürstabt Ulrich Rösch als Prachthandschrift angefertigten Gebetbuch, einem heute in der Stiftsbibliothek Einsiedeln unter der Signatur Cod. Eins. 285 aufbewahrten kleinformatigen Pergamentbändchen, hat Peter Ochsenbein, Stiftsbibliothekar von St. Gallen, den ‚Devotionale pulcherrimum‘ überschriebenen Meditationszyklus herausgegeben. Diese heilsgeschichtliche Bild-Text-Reihe, bestehend aus ursprünglich 73 Bildern und den ihnen zugehörigen Gebeten, die auf einen aus der Mitte des 12. Jhs. stammenden Heilszyklus zurückgehen, der auch dem sogenannten Hildegard-Gebetbuch zugrundeliegt, bildet den umfangreichsten und eigentlichen Hauptteil dieser spätmittelalterlichen Schrift. Ihr erstmaliger Druck, der in dieser Form über ein gerechtfertigtes historisches Interesse hinaus vor allem zum persönlichen Gebet einladen soll, erfolgt hier in zwei Halbbänden. Der erste enthält den lateinischen Originaltext (P. Gregor Jäggi/Einsiedeln) und bringt nach einem Geleitwort von Otmar Mäder, em. Bischof von St. Gallen, drei einführende Beiträge: „Zur Geschichte des Gebetbuchs von Abt Ulrich Rösch“ (Peter Ochsenbein), „Zur Bildüberlieferung der Handschrift“ (Anton von Euw, Konservator am Schnütgen-Museum Köln) und zur „Gebetslehre der monastischen Theologie als Schlüssel zum Hildegard-Gebetbuch“ sowie „Anregungen für das persönliche Beten“ (Georg Holzherr, Abt von Einsiedeln); der zweite, die Adaption für Betrachtung und Gebet des heutigen Lesers, stellt entsprechend der Anordnung in der Handschrift den Bildern auf der rechten die von Holzherr ins Deutsche übertragenen Gebete auf der linken Seite gegenüber.

Die Wiederaufnahme der Gebete des nach Textbeginn ‚O altitudo divitarum‘ bezeichneten Meditationszyklus ist eine Besonderheit. Die Überlieferung des Zyklus ist schon als solche zu schmal, um, angefangen von einer Vorlage, Traditionslinien aufzeigen zu können. Das um 1150 entstandene Original, dessen unbekannter Verfasser „in einem Benediktiner- oder Zisterzienserkloster im Einflussbereich des burgundischen Kulturkreises“ (16) vermutet wird und das in dieser Verbindung von Bildbetrachtung und Gebet einen neuen Typus der persönlichen Andachtsform darstellt, der „jener ganzheitlichen Auffassung einer auf Ordenserneuerung zielenden Mönchsspiritualität“ entgegenkam, „wie sie in den Schriften ihrer bedeutendsten Vertreter Anselm von Canterbury, Bernhard von Clairvaux und Wilhelm von St. Thierry aufleuchtet“ (ebd.), ist untergegangen. Daß außer dem spätmittelalterlichen Rösch-Gebetbuch mit dem sogenannten Hildegard-Gebetbuch (frühestens um 1175–80) und dem Lilienfelder Andachtsbuch (um 1200) nur zwei Kopien erhalten sind, deutet auf eine spärliche Verbreitung.

Beachtenswert für das hochmittelalterliche Original ist, daß bei der Entstehung des Meditationszyklus die Bilder den Texten vorausgegangen sind, die Bildbetrachtung den Anlass zum Verfassen der Gebete gab. Diese Miniaturen führen linear von der Schöpfung zum Gericht: „I. Altes Testament: Schöpfung – Vertreibung aus dem Paradies (1–6), Abraham und Moses (7–10). II. Neues Testament: Evangelien. Kindheitsgeschichte, Verkündigung – Jesus unter den Schriftgelehrten (11–17), öffentliches Leben, Taufe Jesu – Heilung des Besessenen (18–29), die acht Seligpreisungen der Bergpredigt (30–37), öffentliches Leben, Heilung des Wassersüchtigen – Gastmahl in Betanien (38–46), Passion, Einzug in Jerusalem – Grablegung (47–60), Ostern und nachösterliche Geschehnisse, Höllenfahrt – Pfingsten (61–70), Evangelien und Apokalypse, das Jüngste Gericht (71–73; fehlen im Rösch-Gebetbuch, da zwei Blätter herausgeschnitten)“ (von Euw 27).

Bild und Wort sind dabei auf ein ganzheitliches Beten angelegt, dessen Grundgedanken Georg Holzherr in der monastischen Theologie besonders Wilhelms v. St. Thierry und Hugos v. St. Viktor aufzeigt.

Als einen Erklärungsansatz für die Wiederaufnahme des Zyklus ‚O altitudo divitarum‘ im Rösch-Gebetbuch bringt Ochsenbein den Hinweis vom spätmittelalterlichen Titel (‚Devotionale pulcherrimum‘) auf das geistige Umfeld der *Devotio moderna*, das auf dem Weg über die zeitgenössischen benediktinischen Reformbewegungen auch St. Gallen erreichte.

Joachim Eichhorn

Helmstedt

HEMMERLE J. (Bearb.), *Die Benediktinerabtei Benediktbeuern* (GermSac NF 28: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz; Das Bistum Augsburg 1), Berlin-New York (Verlag de Gruyter) 1991. XVIII, 768 S., 1 Kupferstich (Kloster Benediktbeuern), 1 Grundriß der ehem. Klosterkirche Benediktbeuern, 5 Karten als Überblick über den ehem. Besitz des Klosters.